

Radio predigt

Rita Bausch

**Schreckensfeier –
Lebensparty:
Hoffnung, wo bist du
daheim?**

Angela Römer

**«Die Gedanken sind
frei...»**

(Jer 29,11)

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt

**Schreckensparty – Lebensfeier: Hoffnung,
wo bist du daheim?**

3

Rita Bausch, Theologin

Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung

Freiestrasse 4, 8570 Weinfelden

Evangelische Radiopredigt

«Die Gedanken sind frei...» (Jer 29,11)

9

Angela Römer, Pfarrerin

Länggassstrasse 70b, 3012 Bern

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,

Telefon: 026 425 87 40, E-mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis SFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.

Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, SFr. 52.–;

übrige europäische Länder: ₣ 38.50 bzw. SFr. 56.– (inkl. Porto);

Übersee: ₣ 40.50 bzw. SFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei, CH-1701 Freiburg.

Schreckensparty – Lebensfeier: Hoffnung, wo bist Du daheim?

Seit Wochen schauen mir in Geschäften und aus Schaufenstern ganz verschiedene – vor allem Plastik-Kürbis-Fratzen entgegen. Neben ihnen stehen Hexen mit und ohne Besen, alle möglichen Geister mit und ohne blitzende Augen. Sie alle warten auf die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November. Dann soll ihre Zeit sein.

Manches Inserat in der Zeitung und auf Flugblättern lädt ein zur Halloween-Nacht oder zum Fest der losgelassenen Hexen und der bösen Geister, zum Mahl der Kürbissuppe aus der Unterwelt. Gruseln ist angesagt. Ein bisschen Angst und Schrecken sollen umgehen.

Und ich verspüre gar keine Lust mitzumachen.

Es sind drei Überlegungen und Erfahrungen, weshalb mir dieses aufkommende Brauchtum Mühe macht.

Zuerst ist es historisches Erinnern.

Vor der indogermanischen Völkergruppe der Kelten habe ich immer noch grosse Achtung. Vom 7. – 3. Jh. v. Chr. und darüber hinaus prägten sie im heutigen Westeuropa die Kultur und das mystische Leben. Wir können noch Spuren davon finden, besonders in Irland.

In ihrem Glauben pilgerten die Kelten damals zu Lokalgottheiten, zu heiligen Bäumen und Steinen. Sie lebten mit Elfen und Zwergen. Ihre Toten glaubten sie im Land der Seligen auf dem Grund der grossen Wasser.

Die Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November war im keltischen Jahr der Übergang vom Sommer zum Winter, von der Wärme zur Kälte, vom Licht zur Dunkelheit. Was in den folgenden Wochen und Monaten auf die Menschen zukam und zukommen konnte, war auch mit Angst vor Not und Leid beladen. Sie wollten die möglichen Sorgen, die die Winterzeit mitbringen konnte, abwehren so gut es ging.

So war die Nacht vor dem Winter auch mit der Frage angefüllt: «Haben wir unseren Verstorbenen zu ihren Lebzeiten genug Gutes getan, oder kommen sie noch einmal, um sich für erlittene Bosheiten zu rächen? Und – haben wir unseren Göttern und Göttinnen genug Ehrfurcht entgegengebracht, oder werden sie uns im kalten Winter für unsere Gottlosigkeit strafen?»

Die keltischen Familien zündeten in dieser Nacht viele Lichter an in ihren Häusern und Dörfern, bei den Bäumen und auf den Grabstätten. Sie wollten ihre Toten und die Gottheiten gnädig stimmen. So wollten sie ihnen ihre Liebe erweisen, Unrecht wieder gut machen und Unglück abwenden.

Als sich in Westeuropa der christliche Glaube ausbreitete, blieb die Lichternacht der Bitte und der Versöhnung noch lange erhalten. Auswandernde Irländer vor allem pflegten ihr religiöses Ritual auch drüben in Amerika weiter.

Was das alte Volk der Kelten aus seinem Glauben in mythologischen Riten gefeiert hat, was ihnen heilig war, vermarkten wir inzwischen heute und machen daraus ein Gruselfest. Was in die letzten Fragen mitmenschlicher Liebe und Gottesverehrung dieser Leute griff, verdrehen wir in eine Hexen- und Geisternacht. Ich möchte uns heutigen Menschen in Westeuropa wünschen, dass wir den Glauben, die Ängste, dass wir das Deuten des Lebens und Sterbens unserer Vorfahren weiterhin richtig verstehen. Ich möchte uns wünschen, dass uns mit ihnen von der Sommer- zur Winterzeit heilige Achtung, überlieferte Nachdenkzeit verbinden könnte.

Es macht auch für uns Sinn, wenn in vielen Dörfern und Städten Kinder und Erwachsene Kürbis- und andere Laternen schnitzen. Es tut auch bei uns gut, mit Lichtern durch Strassen und Gassen zu ziehen und sie vor die Häuser und auf die Gräber zu stellen. Mögen ganz viele Laternen mit guten, mit frohen Gesichtern, mit wohltuenden Motiven in die immer dunkler werdenden Abende leuchten. Auch uns steht der Winter bevor. Vielleicht stellt jemand ein Licht mit guten Wünschen dorthin, wo er oder sie um Angst und Sorge von Mitmenschen auf die nächsten Wochen hin weiss.

Zum Zweiten: In der christlichen Kultur feiern wir – besonders in der katholischen und der ostkirchlichen Tradition – die Festtage von Allerheiligen und Allerseelen – und in den reformatorischen Kirchen im November den Totensonntag.

In Anlehnung an die keltischen Vorfahren hat die lateinische Kirche diese Gedenktage auf den 1. und 2. November festgelegt. Wir feiern, dass die Verstorbenen nicht einfach nicht mehr sind. An Allerheiligen ist es uns ein grosser Festtag, dass es Menschen gibt, in denen Gott und sein Wille in die Welt hinein aufgeleuchtet ist. Wir feiern, dass wir um junge und ältere Frauen und Männer wissen, die allen Widerwärtigkeiten zum Trotz gute Menschen waren. Sie kannten Schwierigkeiten und Lebenskämpfe und haben sich nicht falscher Macht gebeugt – von wo immer diese ausging.

Es ist nicht ein Fest, das vor allem oder gar ausschliesslich jenen Christen früherer Zeiten gilt, die heute als Heiliggesprochene Patrone und Patroninnen von Kirchen sind, oder in Figuren auf Altären stehen, die als Namenspatrone verehrt werden oder deren Bilder Wände zieren. Nein.

Allerheiligen lädt ein, Gott zu danken und zu feiern, dass wir Menschen haben, die uns mit ihrem Leben und ihrem Glauben, mit ihrer Orientierung an Jesus Christus Vorbild sein können. Wenn ich sie heilig nenne, so sage ich damit, dass ich glaube – mit vielen andern zusammen – dass Gott sie ganz in seine Welt der Seligkeit zu sich genommen und vollendet hat.

Und am 2. November, an Allerseelen, erinnert der kirchliche Gedenktag daran, dass all die Menschen, die uns weggestorben sind, die nach Krankheit oder Unfall, durch einen grauenvollen Anschlag oder Krieg gestorben sind, dass sie nicht einfach ausgelöscht sind. Ich darf Gott immer wieder sagen: «Vollende ihr Leben. Schenke ihnen das volle Glück. Bringe Du in Ordnung, was in ihrem Leben und zwischen uns und ihnen nicht gut war. Lass sie bei Dir sein.» Ich darf ihm das sagen, auch wenn ich ganz fest glaube, dass er es sicher tut. Ich darf ihm alles sagen – wie eben einem guten Vater. Dazu hat Jesus eingeladen und ermutigt.

Allerseelen tut gut, weil es Zusammengehörigkeit und Vertrauen über alle Gräber hinaus glauben und erfahren lässt.

So macht mir der aufkommende Brauch von Halloween Mühe. Es ist mir nicht gleichgültig, wenn wir das Fest der dankbaren Erinnerung an vorbildhafte Menschen für uns, und wenn wir das betende Andenken an die Verstorbenen austauschen sollen gegen eine Feier mit grusligen und angstmachenden Geistern aus einer grausigen Unterwelt. Ich möchte nicht den Glauben an den guten und vollendenden Gott gegen eine Beschwörung von zahnlosen Hexen und Kürbis- und Gummifratzen austauschen.

Vielleicht finden auch Sie, liebe Hörer und Hörerinnen, an Allerheiligen und Allerseelen etwas Zeit nachzudenken: Wer ist Ihnen für Ihr Leben und Ihren Glauben von Gott geschenktes Vorbild? Vielleicht bleibt Ihnen etwas Zeit nachzudenken, mit wem Sie über den Tod hinaus mit Gott zusammen gehören.

Und zum Dritten: Seit einigen Wochen kommen uns geisterhaft schreckliche Bilder und Berichte bis in die Wohnstuben hinein entgegen. Sie bringen so vielen Menschen Trauer und Sorgen und Leid. Sie jagen Angst in unsere Herzen. Es sind nicht die Gespenster einer Unterwelt und nicht die Hexen aus den Erdlöchern, die da ihr Unwesen treiben. Es sind Kräfte, die aus den bösen Schattenseiten im Menschen drin zu Terror und Krieg, zu Mord, Entwürdigung und Verfolgung ausrücken.

Reicht das nicht? Ist nicht dies schon viel zu viel weltweit an schauderhafter Erfahrung?

Ich habe keine Lust, Schrecken und Angst, Bedrohung und Geister-Angriffe noch zu spielen. Und ich habe schon gar keine Lust, solche Spiele, solche Gruselfeste mit Kindern auf die dunkle Winterzeit hin einzuüben.

Ich wünsche Ihnen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, viel mehr, dass Sie, dass wir Wege finden, die Fratzen der Gewalt und der Dunkelheit abzulegen und Lichter auf Frieden und auf Zukunft hin anzuzünden.

Ich wünsche Ihnen eine gute Novemberzeit – und eine – mit andern gemeinsame – feine Suppe – vielleicht eine Kürbissuppe – die von Wohlwollen, von Freundschaft und für's Leben schmeckt.

«Die Gedanken sind frei...»

(Jer 29,11)

Vielleicht kennen Sie auch das alte Volkslied von der Freiheit der Gedanken:

*Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschiessen;
Es bleibt dabei: die Gedanken sind frei.*

Mich erinnert das an nächtliche Stunden rund ums Lagerfeuer und an die Zeit der Jugend, die Zeit der grossen Sehnsucht nach Freiheit: der Sehnsucht danach, selber so frei zu sein wie die Gedanken, die kommen und gehen, ohne dass jemand sie kontrollieren kann.

Die Gedankenfreiheit kann gerade in Situationen äusserer Unfreiheit ein grosses Geschenk sein, wenn man entdeckt, dass es selbst in solchen Zeiten einen Raum von innerer Freiheit gibt. Davon singt eine andere Strophe:

*Und sperrt man mich ein in finsternen Kerker,
das alles sind rein vergebliche Werke;
denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei.*

Es gibt ja genug Beispiele dafür, dass Menschen sogar Gefängnisse, Folterzellen und Isolationshaft überstanden, weil sie fähig waren, in ihren Gedanken über die augenblickliche Situation hinaus Visionen von einer anderen Zukunft zu entwickeln. Solche Gedanken oder auch Geschichten und Gedichte oder Verse aus der Bibel und dem Gesangbuch im Gedächtnis waren dann so etwas wie seelische Überlebensnahrung. Gut zu wissen, dass solche Freiheit der Gedanken uns niemand nehmen kann.

Gedanken kommen und gehen...

Aber wie so manches hat auch diese Freiheit eine Kehrseite: Unsere Gedanken können nämlich so frei sein, dass sie kaum

noch zu stoppen sind. Mir kommt dazu die Erinnerung an unsere Tante Elisabeth in den Sinn. Als die Kinder klein waren, ist sie oft mit uns in die Ferien gefahren. Wir alle haben sie geliebt, die alte Tante Elisabeth, mit der wir eigentlich gar nicht verwandt waren. Aber manchmal haben die Kinder auch gelacht über sie. Das war vor allem abends, wenn sie in ihr Zimmer gegangen war. Kaum hatte sie nämlich die Tür hinter sich geschlossen, begann sie laut zu reden. Kein Mensch war im Zimmer, die Tante redete mit sich selber. Die Kinder hatten noch nicht entdeckt, dass wir alle das wohl mehr oder weniger tun: Kaum haben wir aufgehört, unsere Gedanken laut zu äussern, geht der Gedankenstrom im Kopf weiter; leise meist, aber wohl ähnlich wie die Tante kommentieren wir, was wir gerade machen und wir reden mit uns selber über das, was hinter uns liegt oder noch auf uns zukommt. Bei mir brauchte es erst die Erfahrung der Meditation, um mir bewusst zu werden, wie sehr dieser Gedankenstrom, diese dauernde Waschmaschine im Kopf, mich unaufhörlich begleitet, ohne dass ich es merke. Und was sie produziert, ist meist auch nicht der Rede wert.

...aber manchmal wollen sie einfach nicht kommen

Manchmal dagegen, wenn wir gute und hilfreiche Gedanken dringend brauchen könnten, wollen sie einfach nicht kommen. Sie kennen das sicher auch, und es beginnt bei ganz kleinen Dingen: Was wollte ich eben noch sagen? Vergessen! An was wollte ich denn unbedingt denken? Ist mir entfallen! Wenn in einer heiklen Situation der rettende Gedanke kommen sollte – Funkstille! Und wenn ich zu einem Thema einen wichtigen Beitrag leisten möchte, dann will mir einfach nichts Gescheites einfallen.

Ja, die guten Gedanken lassen sich nicht herbeizwingen. Sie sind so frei, auch nicht zu kommen, da kann ich noch so viel «hirnen», der Kopf bleibt leer.

Und plötzlich ist er doch da, der gute Gedanke

Es gibt aber auch die gegenteilige Erfahrung, dass er auf einmal da ist, der gute Gedanke. Wie angefliegen kommt er, keine Ah-

nung woher. Ich greife zufällig irgendwo hin – und da ist er, der Schlüssel, den ich verlegt habe. Ich schlage ein Buch auf und da steht genau das Wort, das meine wirren Gedanken einfach und klar ausdrückt. Ich denke an nichts, und plötzlich fällt mir das Gedicht aus der Kindheit ein, nach dem ich so lange gesucht habe.

Wann passiert so etwas? Meist gerade nicht, wenn ich angestrengt nachdenke, sondern oft an eher ungewohnten Orten und wie zufällig. Zufällig schnappe ich im Tram ein paar Gesprächsfetzen auf, an denen ich weiterspinnen kann. Es passiert erst, wenn der Kopf leer geworden ist: auf langen Spaziergängen oder morgens unter der Dusche. Dabei entsteht bei mir weniger das Gefühl: «O! Das habe ich jetzt gedacht!» Eher: «Es denkt mir» oder sogar: «Ich werde gedacht.» Gar nicht so leicht, dafür eine Sprache zu finden. Es passiert ja auch nicht auf der Ebene der Sprache und der Logik. Die richtigen Worte kommen wie von einer anderen Warte aus, gerade wenn ich nicht ganz «bei klarem Verstande» bin. Mir kommen sie manchmal morgens beim Aufwachen, wenn ich noch gar nicht so richtig wach bin oder sogar im Traum, wenn ich mir Zeit nehme, mich auf die andere Sprache der Träume einzulassen.

Ich vermute: Gute Gedanken brauchen eine Denkpause. Wahrscheinlich brauchen wir mehr Denkpausen: in der grossen Politik, damit wir auf andere Gedanken kommen als uns zu bekriegen, aber auch in der Kirche. Wie wäre es mit einem Jahr Denkpause: nicht mehr predigen, nicht mehr das Wort «Gott» in den Mund nehmen?

Sind meine Gedanken wirklich «meine» Gedanken?

Und wenn sie dann auf einmal da sind, die Gedanken, die weiterführen, sind es dann «meine» Gedanken? Was ich Ihnen jetzt vortrage: «meine» Gedanken? Ich glaube es immer weniger. Meine Gedanken setzen sich zusammen aus dem Vielen, das ich von anderen gehört und gelesen habe und all dem, was mir plötzlich eingefallen ist wie «aus heiterem Himmel». Von mir ist höchstens die Mischung, der kleine persönliche Akzent.

Vielleicht hängt das auch mit dem Älterwerden zusammen: Nicht mehr der Stolz auf das Eigene steht im Vordergrund, eher die Dankbarkeit, dass einem so vieles in den Schoß gefallen ist.

Die grösseren Gedanken

Wie ist das zu verstehen, dass die Gedanken so frei sind zu kommen, wann sie wollen und nicht unbedingt dann, wenn wir es gerne hätten? Wissenschaftler aus ganz verschiedenen Richtungen und Bewusstseinsforscher sind in den letzten 20 Jahren zu Erkenntnissen gekommen, die man so interpretieren kann: Neben unserem bewussten Verstand haben wir unbewusste Seiten in uns, unsere Sinne zum Beispiel, die ungeheure Mengen von Information aufnehmen, sortieren und bewahren können, von denen unser bewusstes Ich keine Ahnung hat. Und in entscheidenden Augenblicken stellt dieses Unbewusste uns etwas davon zur Verfügung. Diese unbewusste Seite nennen einige unser «grösseres Ich» oder unser «Selbst». Das kommt dem sehr nahe, was die Religionen mit «Gott» bezeichnen oder mit dem göttlichen Geist, der uns über unser Verstehen hinaus beschenkt. Wie wir diese Kraft nennen, ist vielleicht weniger wichtig als dass wir mit ihr rechnen und darauf vertrauen, dass es dieses Grössere in uns, aber auch um uns oder über uns gibt. Für mich ist es beruhigend zu wissen, dass es ein Wissen gibt, das mehr weiss, bestimmt mehr als mein kleiner bewusster Verstand.

Wie können wir uns öffnen für dieses grössere Wissen? Ich weiss nichts anderes als immer wieder Erfahrungen sammeln, dass wir mit dem angestregten Denken an Grenzen kommen, dass diese Grenzen aber immer wieder überschritten werden und so Freiraum entsteht für ein grösseres Wissen, für Weisheit. Wir können dieser grösseren Weisheit Platz machen durch Schweigen und Ausatmen, durch Alleinsein und Leerwerden.

Und die quälenden Gedanken?

Und wie verhalten wir uns, wenn wir auf der anderen Seite immer wieder heimgesucht werden von Gedanken, über die wir keine Kontrolle haben? Mir machen besonders die negativen

Gedanken Sorge; Gedanken, mit denen ich mich selber quäle und die mich wie ‚nächtliche Schatten‘ überfallen. Sie stellen immer wieder dieselben Fragen: Warum? Warum gerade ich? Warum so und nicht anders? Sie kommen ungerufen, ich habe da keine Freiheit. Mehr Freiheit habe ich allerdings beim nächsten Schritt, bei meiner Entscheidung, ob ich den Gedanken weiter verfolgen will oder nicht. Ich kann ihn weiter denken, immer mehr Energie hineingeben – oder ich kann ihn fallen lassen.

Das ist nicht so leicht. Ich habe von einer Übung aus der christlichen Tradition gelesen, die ich manchmal mache und die mir hilft. Sie heisst «Das Exerzitium des Schmerzes» und geht so: Wenn ein Gedanke immer wieder kommt, der mir schadet – Eifersucht, Selbstmitleid, Liebeskummer, Neid oder Hass – dann grabe ich den Nagel des Zeigefingers tief in das Nagelbett des Daumens, bis es schmerzt. Ich konzentriere mich auf den körperlichen Schmerz und mache mir zugleich klar, dass meine augenblicklichen Gedanken mir auf der seelischen Ebene einen ebenso starken Schmerz zufügen. Und erst wenn der schmerzende Gedanke mich verlassen hat, höre ich auch mit dem körperlichen Schmerz auf. Und wenn er wieder kommt, der quälende Gedanke, beginne ich von Neuem.

Mir hat das geholfen, und ich lerne, auch für meine Gedanken Verantwortung zu übernehmen: Welche Gedanken will ich weiter pflegen und welche vorbeiziehen lassen?

Denn dass Gedanken Macht sind, das hat ja auch der 11. September gezeigt. Viele meinten zuerst, dass sie in einem Film seien. Ja, denn die Schreckenstaten sind schon lange vorher gedacht und in Horrorfilmen verbreitet worden, ehe sie dann entsetzliche Wirklichkeit wurden. Und ebenso ist es mit dem Krieg jetzt, er entsteht aus den Gedanken Tausender, dass man das Böse wegbomben könne.

Gedanken zum Heil

Es gibt noch andere Gedanken als unsere Gedanken über Gott und die Welt. Es gibt so etwas wie Gedanken Gottes über uns.

Der Prophet Jeremia wenigstens ist dieser Meinung. Er lässt Gott sagen:

Ich weiss, was für Gedanken ich über euch habe: Gedanken zum Heil und nicht zum Unheil (Jer 29,11)

Luther übersetzt:

Gedanken des Friedens und nicht des Leides

Das Volk Israel war damals – etwa 600 Jahre vor Christi Geburt – in einer verzweifelten Lage: Ein Teil des Volkes war in die Babylonische Gefangenschaft geführt worden, der andere Teil im zerstörten Jerusalem zurückgeblieben. Da war Friede in weiter Ferne, und die Menschen hatten alles andere als Gedanken zum Heil. Genau in diese Situation lässt Jeremia Gott sagen, dass Gottes Gedanken in Richtung Frieden und Heil gehen.

Kann man das auf die heutige Situation übertragen? Ich tue es einfach, auch im Wissen darum, dass es heute gewechselt hat, wer zu den Unterdrückten gehört. Was wohl gleich geblieben ist, sind – gerade unter dem Eindruck von so viel Leid – die vielen Gedanken zum Unheil, die unsere Welt bewegen. Und ich gehe davon aus, dass es noch immer gilt, dass Gottes Gedanken *Gedanken zum Heil und nicht zum Unheil* sind.

Und wir – wir sind so frei, diese Gedanken Gottes zum Heil und zum Frieden zu verstärken. Wir sind gar nicht so ohnmächtig, wie wir uns oft fühlen. Wir können Verantwortung übernehmen, spirituelle Verantwortung für unsere Gedanken. Wir können etwas bewirken durch unsere Arbeit: Gedankenarbeit, Gebetsarbeit.

ANGELA RÖMER im Kanisius Verlag und im Theologischen Verlag Zürich

Zwischen Himmel und Erde. Spirituelle Wege zur inneren Quelle

72 S., brosch., Fr. 14.80
Format 12 x 19,5 cm
ISBN 3-85764-542-3 (Kanisius)
ISBN 3-290-17231-7 (TVZ)



INHALT

“Was mich interessiert, ist eine Spiritualität, die nicht nur mit dem Himmel zu tun hat, sondern vor allem mit dieser Erde. Ich will sie nicht nur mit meinem Geist leben, sondern mit und in meinem Körper. Für mich ist es eine spirituelle Frage, wie ich mit meinem Körper umgehe, ob ich ihn mit Respekt und Sorgfalt behandle, ob ich auf ihn höre und ihm gebe, was er braucht an Nahrung, Schlaf und Zärtlichkeit oder ob ich ihn ständig überfordere oder vergifte. Wenn ich sorgfältig mit der Erde und ihren Ressourcen umgehe, ist das auch eine Art, durchlässig zu werden für den Geist, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Spiritualität – das ist diese besondere Art, wie wir durchlässig werden für den göttlichen Geist.”

ZIELGRUPPE

Für alle, die ihr Leben aus dem Glauben heraus gestalten möchten.

AUTORIN

Angela Römer-Gerner: aufgewachsen im Norden Deutschlands; das Theologiestudium führte sie in die Schweiz. Pfarrerin in Sursee/Luzern im Jobsharing mit dem Ehepartner. Seelsorgerin an der Psychiatrischen Klinik St. Urban. Studienleiterin im Bildungszentrum Gwatt am Thunersee für “Ermutigung und Befähigung zum Dienst in Kirchgemeinden”, später für “Besinnung – Begegnung – Spiritualität”; seit 1998 Leiterin der Fachstelle Spiritualität der Reformierten Kirchen Bern-Jura.

Wichtige Mitteilung betr. Abonnement

Aus Kostengründen sind wir leider gezwungen, das Jahresabonnement der Radiopredigt 2002 auf SFr. 52.– anzusetzen.

Auch die Preise für das europäische Ausland und nach Übersee werden um SFr. 4.– erhöht. (Preise inkl. Porto siehe Impressum).

Sie erhalten dafür wiederum ca. 45 Doppelpredigten; der Preis für eine Doppelpredigt ist also weiterhin sehr günstig.

Der Preis bei Bestellungen von Einzelpredigten bleibt bei SFr. 5.–.

Wir bitten Sie um Verständnis und danken Ihnen, wenn wir Sie weiterhin zu unseren treuen Abonnentinnen und Abonnenten zählen dürfen.

Den Einzahlungsschein zur Begleichung des Abonnements erhalten Sie im November 2001.

Kanisius Verlag
RADIOPREDIGT
Postfach 1052
1701 Freiburg